

Die T O B A U bei WULLOWITZ
Derzeitiger Zustand und Pflegevorschläge

Allgemeines

Das Moor TOBAU zwischen Wullowitz und Stiegersdorf, Gemeinde Leopoldschlag, Bezirk Freistadt, Oberösterreich (ÖÖ.Moorkatalog Nr. 16.10, 14,9 ha) liegt in einer flachen Geländemulde in unmittelbarer Nähe der böhmischen Grenze. Die wenigen in naturnahem Zustand verbliebenen Teile haben heute Übergangsmoorcharakter; der größere Teil des Moores ist jedoch durch Aufforstung und Entwässerung verändert bzw. der natürlichen Pflanzendecke beraubt worden. Am NW-Rand fließt ein Bach (Eisenhuter Bach) vorbei, der auch ein Gerinne aus dem Moor aufnimmt. Das Gebiet entwässert bereits nach Norden, zur Moldau hin und gehört damit nicht mehr zum Einzugsbereich der Donau.

Von außen ist die Tobau zunächst nicht mehr als Moor kenntlich, weil der dichte Gürtel aus angepflanzten Fichten die Kernbereiche verdeckt. Die Aufforstung ist relativ jung (ca. 20 Jahre alt); der dichte Fichtenbestand läßt Mischbaumarten und auch dem Unterwuchs keine Chance - vegetationslose Nadelstreu bedeckt den Boden. Im Südosten und Nordosten ist der Gürtel relativ schmal (hier kommen auch am Rand einige Moorbirken vor), er umschließt einen Bestand mit den mehr standortgemäßen Baumarten Waldkiefer und Moorbirke. Im westlichen Teil verbirgt sich im Wald ein altes Torfstichgebiet, in dem die Bestockung ebenfalls etwas auflockert und kleinen offenen, d.h. gehölzfreien Stellen Raum läßt.

Die TORFMÄCHTIGKEIT ist heute im ganzen Moor nur mehr sehr gering und erreicht nur an wenigen Stellen knapp einen Meter. Den Untergrund bildet ein toniges Sediment, das aber zumindest in den oberen Lagen reich an Pflanzenresten ist und das vermutlich in einem kleinen spätglazialen stehenden Gewässer abgesetzt wurde; zumindest deuten Samenfunde von Teichrose (*Nuphar* sp.), Laichkraut (*Potamogeton* sp.) und Wasserhahnenfuß (*Batrachium* sp.) darauf hin. Der darüber liegende, noch erhaltene Torf stammt ebenfalls aus dem Spätglazial; er besteht in den tieferen Schichten aus Seggenwurzeln (*Carex* sp.) und sogenannten Braunmoosen, v.a. *Meesea triquetra*. Hier fanden sich auch reichlich Samen der

Schnabelsegge (*Carex rostrata*) sowie einige der Rasenbinse (*Trichophorum cespitosum*) und eine Fruchtschuppe der Birke (*Betula*). In den Lagen darüber wird Meesea durch Reste von Torfmoosen der Sektion Subsecunda ersetzt, die nun die Haupttorfbildner sind. Sowohl Meesea als auch *Sphagna Subsecunda* fehlen heute im Moor, Meesea sogar im gesamten Österreich nördlich der Donau. Die heutige Moorvegetation ist also wesentlich von der im Torf dokumentierten verschieden. Das gesamte jüngere Schichtpaket (mindestens einer Bildungszeit von 9000 Jahren entsprechend) fehlt; entweder ist es dem Torfstich oder der Torfzehrung unter landwirtschaftlichen Kulturen (Wiesen) zum Opfer gefallen oder die Sedimentation fand aus anderen, natürlichen Ursachen ein frühes Ende (was aber wohl unwahrscheinlich ist). Im benachbarten Wittingauer Becken in Böhmen hat JANKOWSKA (1980) in einigen Mooren ähnlich große Schichtlücken festgestellt; über die möglichen Ursachen äußert sie sich nicht.

Da somit die gesamten jüngeren Torfe fehlen, stößt ein Versuch, die natürliche Pflanzendecke zu rekonstruieren, auf große Schwierigkeiten bzw. ist das unmöglich. Ebenso schwierig ist es bei dieser Situation, entsprechende Pflegehinweise zu geben. Im Vergleich zu anderen Mooren des Mühlviertels ist die Flora des Moores aber doch relativ artenreich, so daß sich der Versuch, die Situation nach Möglichkeit zu verbessern, durchaus lohnt.

Die heutige Vegetation

Das Moor, bei WILK (1911) noch als "Wiese, Weide, Torfstich" bezeichnet, hat unter den Eingriffen der jüngsten Zeit schwer gelitten. Nur mehr zwei relativ kleine Teilbereiche, die in der vom Amt zur Verfügung gestellten Skizze (anbei) als "primäres Moorgebiet" bezeichnet und vermutlich zu groß eingezeichnet sind, weisen noch eine Vegetation auf, die man mit Vorbehalt als naturnah bezeichnen kann. Sie werden hier als OSTTEIL (I) und WESTTEIL (II) bezeichnet.

Der OSTTEIL ist ein Moorbirken (*Betula pubescens*-) Kiefern (*Pinus sylvestris*-) Moorwald mit etwas Faulbaum (*Frangula alnus*) und Fichte (*Picea abies*). Im Unterwuchs dominieren von Ost nach West zunächst das Scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) und die Torfmoose *Sphagnum palustre*

und *Sphagnum fallax*, dann treten zahlreiche Exemplare von Seggen (*Carex rostrata* und *Carex nigra*) in den Unterwuchs ein und drängen die anderen Arten zurück. Dazu kommen noch einige Sträuchlein der Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), der Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*) und des Heidekrautes (*Calluna vulgaris*), das aber insgesamt im Moor eine geringe Rolle spielt, sowie Haarmützenmoose (*Polytrichum commune* und *Polytrichum strictum*). Der NW-Teil der Ostfläche ist sehr nass; hier kommen neben der Schnabelsegge auch noch der Schlamm-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*), das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*), der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), die Hirsensegge (*Carex panicea*), das Sumpf-Weidenröschen (*Epilobium palustre*), die Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*) und reichlich *Sphagnum fallax* vor.

Obwohl hier im Ostteil die Stichflächen nicht so ohne weiteres kenntlich sind, wurde wohl auch dieser Teil abgetorft und die derzeitige Vernarbungsvegetation hat mit den ursprünglichen Verhältnissen wohl nur wenig Ähnlichkeit.

Im WESTTEIL (II) sind die alten Stichflächen noch deutlich auszumachen. Ihre Form ist rechteckig und die geraden Kanten und Geländestufen sind nicht zu übersehen. Teilweise ist noch offenes Wasser vorhanden, in dem der Wasserschlauch (*Utricularia neglecta*), eine im Wasser frei schwimmende, tierfangende Pflanze, vorkommt. Zumeist hat sich aber ein Schwinggras aus der Schnabelsegge (*Carex rostrata*) und Torfmoosen (*Sphagnum fallax* f.l.) ausgebildet, in dem auch seltenere Arten, wie das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*) und das Sumpfveilchen (*Viola palustris*) vorkommen. An einer Stelle wachsen drei Exemplare des Wasserschiefelings (*Cicuta virosa*), das einzige Vorkommen dieser Art nördlich der Donau in Oberösterreich; in der Nähe findet sich ein größerer Bestand des Moor-Reitgrases (*Calamagrostis canescens*). Gegen Westen zu verlieren sich die Torfstiche allmählich im Fichtenwald; hier kommen auch Grauweiden (*Salix cinerea*) vor. Nach wenigen Schritten trifft man dann auf einen großen, tiefen Graben, der den dem Westteil westlich vorgelagerten Wald in SO-NW-Richtung durchzieht und der auch das Torfstichgebiet beeinträchtigt. In diesem Graben wachsen neben der Schnabelsegge (*Carex rostrata*) und der Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) auch einige Exemplare des Breitblättrigen Rohrkolbens (*Typha latifolia*) und ganze Herden des Bittersüßen Nachtschattens (*Solanum dulcamara*). Der Nordteil dieser westlich vorgelagerten Waldpartie ist ein

alter Hochwald über Mineralboden, der mit Moor nichts zu tun hat (das Moor reicht also streng genommen nicht bis zum Eisenhuter Bach), das übrige Teilgebiet ist eine junge Fichten-Aufforstung und sieht entsprechend öde aus.

Auch der WESTTEIL (II) trägt somit heute eine Vernarbungsvegetation, die sich nach dem Ende des Torfstiches hier eingestellt hat, aber immerhin noch mehrfach Arten der ursprünglichen - oder besser der vermutlich ursprünglichen - Moorflora aufzuweisen hat.

Hydrographie

Die Wiesen rund um das Moor machen den Eindruck, daß sie drainiert sind; am N-Rand fand sich an der Südgrenze der Parz. 291/1 ein betonierter Sickerschacht, in dem ein Grabeneinlauf zu sehen war. Der Ostteil weist sonst keine oder nur ganz flache Gräben auf, die kaum mehr einen Einfluß ausüben.

Durch den an den Westteil anschließenden Wald führen hingegen einige große, tiefe Gräben in SO-NW-Richtung zum Eisenhuter Bach bzw. zu einem diesem parallel verlaufenden tiefen Graben. Diese Gräben nehmen auch einige Seitengräben auf, von denen mindestens einer aus dem Torfstichgebiet kommt und diesem Wasser entzieht. Der westliche der großen Gräben nimmt Wasser aus einem verrohrten Gerinne, das von den Wiesen im SW kommt, auf und führt es durch den bewaldeten Moorteil nach NW ab.

Trotzdem scheint der Wasserhaushalt des Moores im großen und ganzen nicht allzusehr negativ (im Sinne des Naturschutzes) beeinträchtigt zu sein.

Pflegevorschläge.

Aus all dem folgt, daß weder der Wasserhaushalt noch die Nährstoffverhältnisse im Moor so extrem sind, daß sie einen Baumwuchs verhindern; das Moor war also wohl auch im Urzustand ein Waldmoor mit einigen kleineren offenen Stellen zwischen den schüttereren, schlechtwüchsigen Bäumen (wohl Moorbirke und Kiefer). So ein den natürlichen Verhältnissen am nächsten kommender Bewuchs wäre wohl auch anzustreben. Ist dieser Zustand erreicht, sind keine weiteren Pflegeeingriffe mehr nötig, auch wenn das dem Betätigungsdrang des Europäers zuwiderläuft. Zum Erreichen dieses Zieles wird vorgeschlagen, nachstehende Schritte zu setzen:

1. Der am W-Rand des WESTTEILES entlangführende große Graben ist abgetrepppt zu verschließen (mit Sperren ca. alle 25 m), ebenso die in diesen mündenden Seitengräben, um im Westteil mehr Wasser zurückzuhalten. Auch der an der S-Seite der Parz. 291/1 entlangführende und in den erwähnten Sickerschacht mündende Graben sollte soweit möglich verschlossen und der Sickerschacht stillgelegt werden, was allerdings voraussetzt, daß die Wiese auf Parz. 291/1 extensiviert wird, was auch aus anderen Gründen (Magerwiesen sind im Mühlviertel selten geworden!) zu begrüßen wäre. Auch der zweite große Graben in dem an den Westteil westlich anschließenden Wald sollte versuchsweise abgeriegelt werden, um dem Westteil mehr Wasser zuzuführen; allerdings muß ein Überfluten mit nährstoffreichem, von außerhalb des Moores kommendem Wasser vermieden werden. Die Drainagewässer aus den Wiesen im Süden sollten daher nicht durch das Moor, sondern daran vorbei abgeführt werden. Ob das überhaupt möglich ist, ist allerdings ohne genaue Aufnahme der Gefällsverhältnisse nicht zu sagen. Wenn nicht, muß man auf einen Einstau dieses Grabens verzichten.

2. Die jeder Landschaftspflege und auch einer nachhaltigen Forstwirtschaft Hohn sprechenden Fichtenpflanzungen sind weitgehend aufzulichten, um das Aufkommen von Moorbirken und Kiefern zu ermöglichen und auch einem Unterwuchs die Chance zu bieten, sich wieder zu etablieren. Dabei muß in Kauf genommen werden, daß sich vorübergehend teilweise unschöne Bilder (Brennesselfluren) einstellen, denn der Übergang in einen naturnahen Bestand ist nicht in wenigen Jahren zu schaffen. Das Endziel wäre ein lockerer Bestand aus Moorbirke, Waldkiefer und Fichte, der nur mehr im Wege der Einzelstammentnahme (Plenterung) oder gar nicht genutzt werden sollte.

3. In den beiden noch mehr oder minder naturnahen Bereichen sollte der verbesserte Wasserhaushalt hinreichen, ein weiteres Schließen des Waldes zu verhindern; hier sind meines Erachtens keine Pflegeeingriffe erforderlich. Erst nach einigen Jahren ist dann zu sagen, ob doch dort und da vorsichtig aufgelichtet werden sollte. Eine Mahd scheint mir nicht erforderlich; die Streuwiesenvegetation, falls eine solche vorhanden war, ist Vergangenheit und wohl kaum mehr zurückzubringen.

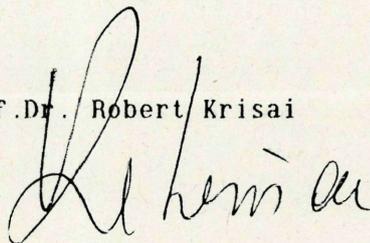
4. Besucher sollen so weit als möglich von den Kerngebieten ferngehalten werden; speziell die Schwingrasenvegetation der Torf-

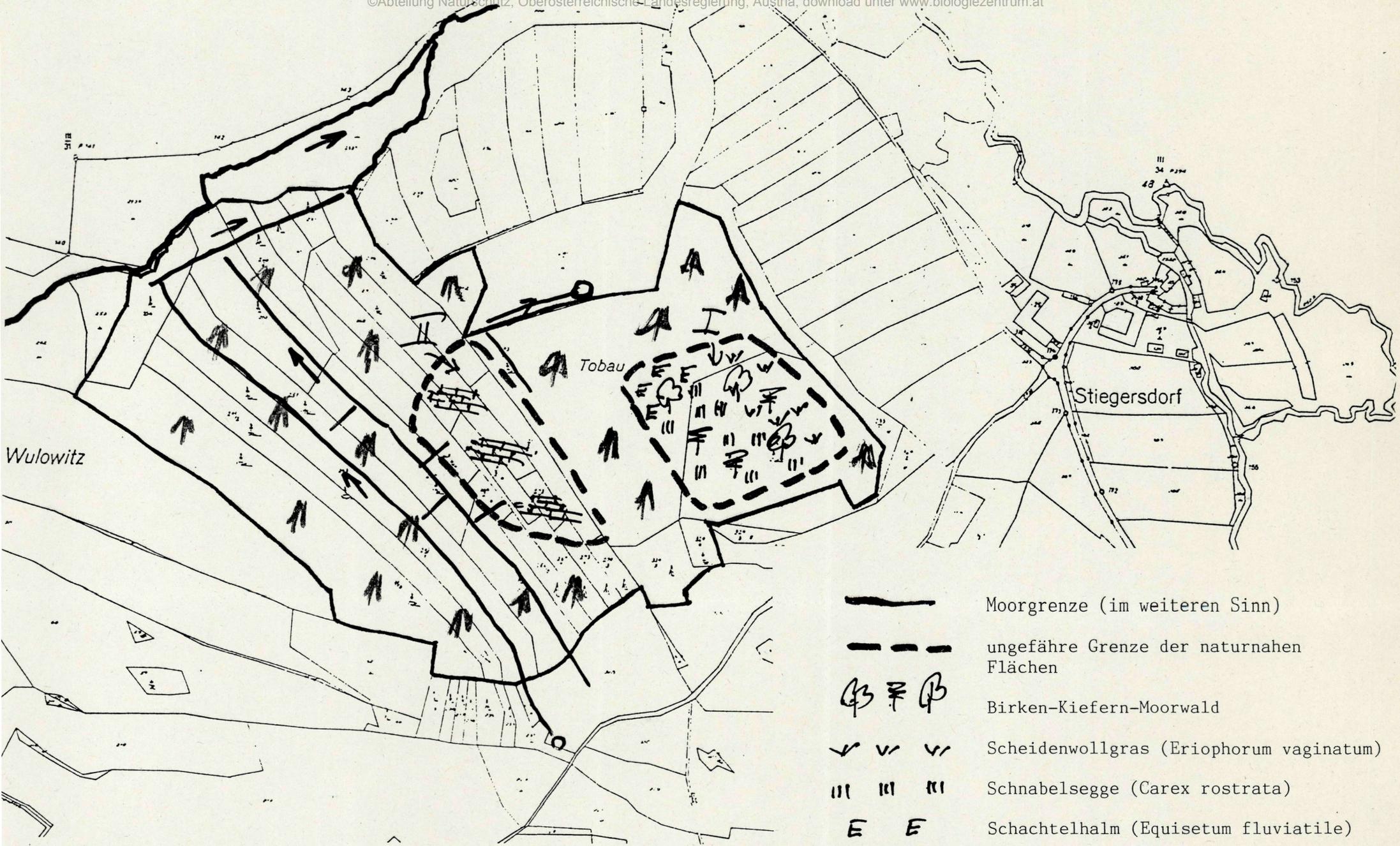
stiche ist extrem trittempfindlich und sollte nicht gestört werden! Nur allzu rasch bilden sich Trampelpfade, die dann zu schweren Schäden führen können. Auch jagdliche Einrichtungen (Hochsitze, Fütterungen) sollte es im Moor nicht geben; sie sind aber am Waldrand möglich.

5. Nach einem Zeitraum von ca. 5 Jahren sollte eine Kontrolle der Vegetationsverhältnisse erfolgen, um beurteilen zu können, welche Maßnahmen greifen und wo allenfalls darüber hinaus etwas unternommen werden sollte. Bei allen Eingriffen speziell in den Zentralbereichen ist aber größte Zurückhaltung am Platz!

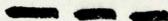
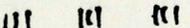
Braunau/Inn, 12. August 1991.

Univ. Prof. Dr. Robert Krisai

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Robert Krisai', written in a cursive style.



Auszug aus dem öö.Raumordnungskataster: TOBAU, Leopoldschlag
Maßstab 1 : 5.000

-  Moorgrenze (im weiteren Sinn)
-  ungefähre Grenze der naturnahen Flächen
-  Birken-Kiefern-Moorwald
-  Scheidenwollgras (*Eriophorum vaginatum*)
-  Schnabelsegge (*Carex rostrata*)
-  Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*)
-  altes Torfstichgebiet
-  Gräben und Bäche

Liste der in der TOBAU festgestellten Moorpflanzen:

Agrostis canina
Betula pubescens
Calamagrostis canescens
Calluna vulgaris
Carex brizoides
Carex nigra
Carex panicea
Carex rostrata
Cicuta virosa
Cirsium palustre
Comarum palustre
Drosera rotundifolia
Epilobium palustre
Equisetum fluviatile
Eriophorum angustifolium
Eriophorum vaginatum
Galium palustre
Lysimachia vulgaris
Menyanthes trifoliata
Mnium hornum
Molinia coerulea
Peucedanum palustre
Picea abies
Pinus sylvestris
Pleurozium schreberi
Pohlia nutans
Polytrichum commune
Polytrichum strictum
Potentilla erecta
Rhamnus frangula
Salix cinerea
Scirpus sylvaticus
Solanum dulcamara
Sphagnum fallax s.l.
Sphagnum magellanicum
Sphagnum palustre
Sphagnum teres
Typha latifolia
Utricularia neglecta
Vaccinium myrtillus
Vaccinium oxycoccos
Vaccinium vitis idaea
Viola palustris



Wulowitz

Tobau

Stiegersdorf

-  Moorgrenze (im weiteren Sinn)
-  ungefähre Grenze der naturnahen Flächen
-  Birken-Kiefern-Moorwald
-  Scheidenwollgras (*Eriophorum vaginatum*)
-  Schnabelsegge (*Carex rostrata*)
-  Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*)
-  altes Torfstichgebiet
-  Gräben und Bäche

Auszug aus dem öö.Raumordnungskataster: TOBAU, Leopoldsdorf
Maßstab 1 : 5.000

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [0042](#)

Autor(en)/Author(s): Krisai Robert

Artikel/Article: [Die Tobau bei Wullowitz - Derzeitiger Zustand und Pflegevorschläge 1-6](#)